

APROPOS

Von Janine Diethelm

In China glaubt man, dass es möglich ist, Gegenstände oder Tiere mit ins Jenseits zu nehmen. Kürzlich habe ich gelesen, dass es in Hongkong eine Zweimannfirma gibt, die auf Wunsch ihrer Kunden deren Lieblingsgegenstände aus



Papier herstellt, damit sie auf diese Dinge im Jenseits nicht verzichten müssen. Die Firma stellt zum Beispiel Haustiere, Autos, High Heels, iPhones, Fitnessgeräte, ja sogar Haushaltshilfen her, welche dann an der Beerdigung verbrannt werden und durch den Rauch zusammen mit dem Verstorbenen in den Himmel steigen sollen.

Für mich ist es nicht nachvollziehbar, dass die Menschen so an materiellen Dingen hängen, dass sie sich Gedanken machen, dass sie zum Beispiel im Jenseits unmöglich ohne Auto unterwegs sein können, für den Haushalt auch dort eine Haushälterin brauchen oder das Telefonieren nur mit dem iPhone funktionieren wird.

Dieser Artikel hat mich zum Nachdenken angeregt. Was würde ich wohl mitnehmen wollen, wenn ich von diesem Glauben überzeugt wäre? Da ich kein Haustier besitze, fällt das schon mal weg. Den Haushalt meistere ich auch im jetzigen Leben ohne eine Angestellte, meinem Seat Leon stehe ich nicht so nahe, dass ich das Auto unbedingt mitnehmen möchte, und ob ich im Jenseits mit dem iPhone die nötige Netz- und Internetverbindung hätte, sei dahin gestellt.

Was mir wirklich fehlen würde, sind mein Freund, meine Familie, und meine Freunde. Da ich aber nicht möchte, dass die genannten Personen ebenfalls ins Jenseits geschickt werden, indem ich eine naturgetreue Papierfigur von ihnen verbrennen lasse, würde ich mir am ehesten ein grosses Papierhaus anfertigen lassen, damit ich meine Liebsten, mit all ihren Lieblingsdingen, zu gegebener Zeit in meinem Heim begrüssen könnte.

ABOBESTELLCOUPON

- Bitte senden Sie mir folgende Zeitung
- March-Anzeiger
 - Höfner Volksblatt
 - 1 Monat Probeabo kostenlos
 - 12 Monate zu Fr. 240.-
 - 24 Monate zu Fr. 448.-
 - 6 Monate zu Fr. 128.-

(alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift

Datum

Telefon

Bitte senden an:

March-Anzeiger Alpenblickstrasse 26 8853 Lachen Tel. 055 451 08 78 Fax 055 451 08 89 aboverwaltung@marchanzeiger.ch	Höfner Volksblatt Verenastrasse 2 8832 Wollerau Tel. 044 787 03 03 Fax 044 787 03 10 aboverwaltung@hoefner.ch
--	--

Erste Reservationen im Juli

Die Reservationslisten für Ausserschwyzer Samichläuse ist lang, der obligate Blick auf die Uhr ist für die bärtigen Traditionsgestalten während ihrer Besuche bereits Usus. Der Chlaus scheint wieder zu boomem, treffen erste Anfragen teils doch bereits im Juli ein.

Von Tatjana Kistler

Ausserschwyz. – «Der 6. Dezember ist bei uns bereits seit Ende Oktober ausgebucht», bestätigt Corina Keller-Züger von der Samichlausgruppe Pfäffikon den aussergewöhnlich frühen Anfragenansturm. Dieser Boom scheint sich auch in Schindellegi zu bestätigen, registrierte Marco Knobel von der Chlausgruppe Schindellegi heuer doch bereits im Juli die erste Reservationsanfrage. Richtiggehend überrannt wurden in diesem Jahr aber auch die Organisatoren des Samichlaus und Schmutzli im Summerholzwäldli in Altendorf. «Wir publizierten am 28. Oktober unsere Telefonnummer und waren binnen 48 Stunden ausgebucht», resümiert Markus Gräzer die stolze Anmeldungs-Bilanz von 160 Familien sowie zehn Kindergärten, welche den Weg zu seinem Chlaus in den Wald finden werden. Fazit: «Wir mussten gar Absagen erteilen, hätten aber wohl rund 100 zusätzliche Anmeldungen entgegennehmen können», so Gräzer.

Auf Stichtag verträsten

Rigoros mussten überdies die Vertreter des Galgener Nikolaus vom Stockberg auf frühe Anfragen reagieren. «Im Sinne der Chancengleichheit müssen wir bei Anfragen, welche uns vor dem üblichen Reservationsbeginn Anfang November begegnen, auf diese Frist verträsten», erklärt Bernhard Diethelm. Ob der Trend zur frühen «Chlaus-Reservation» heuer darin begründet ist, dass der Samichlaus-Tag auf einen Freitag fällt und die Kinder somit länger wach bleiben dürfen oder ob dies einer erneuten Aufwertung des Brauchs gleichkommt, ist offen. Für die Pfäffiker Organisatorin Corina Keller-Züger steht jedoch fest, dass eine Sättigung an öffentlichen Samichlaus-Besuchen vorhanden ist. «Uns wird immer wieder zurückgemeldet, dass Familien den Chlaus wieder im privaten Rahmen erleben wollen.»



Leisten zeitliche Präzisionsarbeit: Um den vielen Reservationen Herr zu werden, gelten für Ausserschwyzer Samichläuse bei ihren Besuchen Zeitlimiten.

Bild Archiv

Insbesondere der Altendörfler Wald-Samichlaus erfreut sich aufgrund des besonderen Ambientes eines immer grösseren Interesses. «Die Familien zelebrieren in unseren Augen das adventliche Erlebnis im Wald, es ist schlicht etwas anderes, als den Samichlaus nach Hause einzuladen», bilanziert Gräzer und merkt mit einem Schmunzeln an, dass im Gegensatz zu Hausbesuchen noch nie ein Kind in Samichlaus' Hütte den Tränen nahe stand. Doch um dieser grossen Nachfrage Herr zu werden, bedarf es einer Rationalisierung – jeweils zwei Familien stattdessen dem Chlaus während 30 Minuten gemeinsam einen Besuch ab.

20 bis 30 Minuten pro zwei Kinder Fest steht: Die verschiedenen Chlaus-Anbieter haben ein grosses Mass an Koordination zu beweisen, hat jeder

Chlaus doch meist binnen weniger Stunden zwischen fünf und zehn Familien zu beehren. Um dieses Pensum einhalten zu können, gelten mancherorts straffe Zeitvorschriften. «Bei uns gilt die Leitlinie, dass wir für ein respektive zwei Kinder eine halbe Stunde einplanen», sagt Christian Iten von der Samichlausgruppe der Schlipfloch-Clique in Altendorf. Eng ist zudem der zeitliche Rahmen, in welchem Hausbesuche seitens der Eltern erwünscht sind. In Schindellegi finden die Besuche beispielsweise zwischen 17 und 22 Uhr statt. «Um alle zu erreichen, können wir eine halbe Stunde für fünf- bis sechsköpfige Kindergruppen aufbringen, sind es weniger, bleiben wir rund 20 Minuten», hält Knobel fest.

Familien haben immer mehr Wünsche «Unser grösstes Problem ist aber, dass die Leute kaum Zeit für unsere Besuche haben», konstatiert der Schindellegeler Marco Knobel. Ob Musik- oder Turnstunde – die Kinder sind engagiert, der Chlaus soll sozusagen en passant vorbeischaun. Deshalb weisen die Höfner explizit bei einer Anmeldung darauf hin, dass sich die Familien die jeweiligen Abende zwischen 17 und 21 Uhr freihalten müssen. Für die Schlipfloch-Chläuse bedeutet der moderne Familienalltag derweil, dass auf die bisherigen fixen Chlaus-Routen verzichtet werden muss. «Wir gehen nun jeden Abend in die Steinegg oder ins Tal, um uns nach den Bedürfnissen der Familien zu richten», gesteht Christian Iten. Doch: «Dies bedingt, dass wir Chauffeure für unsere zwischen drei und fünf im Einsatz stehenden Chläuse haben.»

Spontaneität noch möglich

Für Kurzentschlossene sind die immer längeren Reservationslisten aber kein Grund zum Verdruss, so dürften sich doch sowohl beim Nikolaus vom Stockberg, der mittlerweile in den meisten Marchgemeinden zum Einsatz kommt, als auch bei der Chlausgruppe Schindellegi – «je nach Wohnort und Routenplan» – noch einige wenige Termine finden.

Regierung will Schrähbachbrücke nicht schützen

Der Märchler Bezirksrat hat das Projekt für den Ersatz der Schrähbachbrücke in Innerthal genehmigt und gleichzeitig die Einsprache des Schwyzer Heimatschutzes abgewiesen. Dies, obwohl die eidgenössische Denkmalschutzkommission die Brücke als schützenswert erachtet.

Von Hans-Ruedi Rügsegger

Ausserschwyz. – Das Seilziehen um die 90 Jahre alte Brücke des Bauingenieurs und Betonvirtuosen Robert Maillart wird wohl weitergehen. Der Bezirksrat March spricht sich dafür aus, das Bauwerk durch eine neue, tragfähigere Brücke zu ersetzen. Dies teilt er in einer Medienmitteilung mit. Er stützt sich dabei auf den Beschluss des Regierungsrates, die Schrähbachbrücke nicht ins kantonale Inventar geschützter und schützenswerter Bauten (Kigbo) aufzunehmen.

Nachdem die Märchler Stimmbürger vor vier Jahren einem Verpflichtungskredit für den Ersatz der Schrähbachbrücke zugestimmt hatten, erhob der Schwyzer Heimatschutz gegen das Projektgenehmigungsgesuch Einsprache, da das Bauwerk schützenswürdig sei. Der Regierungsrat wurde zudem aufgefordert, die Schrähbachbrücke ins Kigbo aufzunehmen. Dies lehnt der Regierungsrat



Erhalten oder abbrechen? Bei der Schrähbachbrücke in Innerthal scheiden sich die Geister.

Bild Hans-Ruedi Rügsegger

nun ab. Verschiedene Gutachten, die den Zustand und die Möglichkeiten einer Sanierung der bestehenden Brücke untersuchten, kamen zu unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Ergebnissen, wie es im Communiqué weiter heisst. Der Regierungsrat spricht der Schrähbachbrücke zwar einen gewissen bau- und kunsthistorischen Wert zu. Dieser kul-

turelle Wert reiche aber für eine Unterschutzstellung und ein allgemeines Abbruchverbot nicht aus. Die bestehende Brücke sei nur mehr mit grossem finanziellem Aufwand sanierbar. Zudem seien die Traglast und der Ausbaustandard für heutige Verhältnisse nicht mehr ausreichend. Eine Sanierung und Verstärkung der Brücke wäre zwar technisch machbar, aber

auch bei einer Sanierung der Brücke würden die ursprünglichen Elemente der Maillart-Brücke aus dem Jahr 1924 weitgehend zerstört, so die regierungsrätliche Meinung.

Walter Eigel, Präsident des Schwyzer Heimatschutzes, wollte am Wochenende den Entscheid nicht kommentieren, da er noch nicht im Besitz der Beschlusses war.